Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 2

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dige Hesk ils sindwix bos Teils sind wir from Teils ists der pa Teils ists der Bo Paul Altheer w. Fritz Bos covits

Immer noch Getreideparlament

Lauschend steh'n wir an der Pforte, Steh'n wir in dem kalten Wind, Harrend irgendwelcher Worte Derer, welche drinnen sind.

Doch, so sehr wir auch nach Ritten Späh'n gespannten Angesichts Und die beiden Ohren spitten, Sehen wir und hören nichts.

Wenn man sich's vergegenwär Unter solchem Firmament Wird das Kindlein angefertigt Das man unser Schicksal nennt

Und nun frag' ich jeden Lumpen, Jeden Horcher vor dem Haus: Willst Du mir ein Fränklein pumpen Drauf, daß etwas wird daraus? ALTHEI Frühling vor sich und die Zuversicht, daß es nur zwei Tage sind. Weihnachten ist das Fest der Kinder. Aber

Neujahr? Ist das nicht eine künstliche Freude, die sich nur deswegen austobt, damit man seine Langeweile verstecken kann?

Vorbei! Alles vorbei! Herrlich! Keine un-willkommene Tante läutet mehr in aller Herrgottsfrühe und verlangt Einlaß und eine Tasse Kaffee nebst Auskunft über alles, was man sich gegenseitig geschenkt hat.

Kein langweiliger Onkel erscheint kurz vor dem Mittagessen mit der Versicherung, daß er gleich wieder gehen wolle, um nachts um elf Uhr endlich zu merken, daß man ihn wieder los sein möchte

sein mocne.

Keine Nichte rückt mit selbstgestrickten
Strümpfen auf, die man nun tragen muß, obwohl
einem so etwas zuwider ist. Kein Vetter schenkt
einem ein stilloses Tintengeschirr, das er vor
einem Jahr von seiner Urgroßmutter geschenkt bekommen hat. Kein Freund erscheint mitten am Tage mit dem heißen Verlangen, einem ein gutes Neujahr zu wünschen und den Wein zu kritisieren, den man sich über die Festtage an-geschafft hat. Keine Freundin erscheint zum Nachmittagskaffee mit der Versicherung, daß sie

ziehung besser und besser» angelangt. Um keine Zeit unnütz verstreichen zu lassen, murmelte ich die Worte immer und immer wieder vor mich hin und dachte dabei an meinen Dalles, an einen zur Zeit sich auswirkenden Nachhall einer lustigen Nacht mit viel Stäfenerwein und anderes

Und immer sagte ich halblaut vor mich hin:

«Das geht vorüber — das geht vorüber...» Jählings, wie das so geht, wenn man durch die Straßen der Stadt wandelt und die Augen nach innen gerichtet hat, stieß ich mit einem Mitmenschen zusammen. Und siehe da, es war mein Freund Fridolin — dem ich, nebenbei gesagt, einem Jahr zweihundert Franken gepumpt

Fridolin zog sichtbar erfreut den Hut und fragte verbindlich: «Wie geht es dir, mein Lie-

«Mir? Mir geht es mit jedem Tag in jeder Beziehung immer besser und besser...» mur-melte ich, noch ganz in die Lehren Coués ver-

Was wir uns sonst noch zu sagen hatten, war nicht von Belang, wie immer: wenn der eine vom andern etwas zu fordern hat. Wir trennten uns bald und gingen unserer Wege.

Tarzan bei den Schweizern



Tarzan machte nun Bekanntschaft Hinter seines Käfigs Gittern Fing er lyrisch an zu zittern

Palmen träumen still und Pinien Hier im schönen Mussolinien. Männer singen, Mädchen tanzen, Rosen blühn und Pomeranzen.

Meiner Sehnsucht tiefstes Hoffen Wenn in dieser Atmosphäre Nur die Tür auch offen wäre.

Sieht den höchsten Himmel offen.

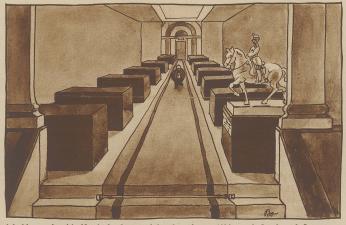
hinüber und glaubt ein schweizerischer Oberst und Generalanwärter zu sein — und wenn er in aller Nüchternheit am Neujahrsmorgen die Liste liest, stellt er fest, daß er all dies gewesen ist. Dafür erwacht ein anderer, der früher Hauptmann war, eines schönen Neujahrsmorgens und ist Major. Hat der Staat das nicht herrlich einmann war, ist Major. Hat der Staat das nicht herrnen en gerichtet, daß er die Veränderungen in seiner Armee ausgerechnet zur Jahreswende bekannt gibt? Schöner freilich wäre es noch, wenn er gibt? Schöner freilich wäre es noch, wen er er seinen Leuten das Brieflein unter den Weih-nachtsbaum legen würde, entweder mit einem Friedensengel als Verschlußmarke oder mit rriedensengel als Verschlusmarke oder mit einer Rute. Dann wildte jeder schon bevor er öffnet, was die Stunde geschlagen hat. Man könnte dafür vielleicht mit dem Sold ein bischen zurückhaltender sein und die erste Auszahlung erst vom kommenden Christkindli an gewähren. Diejenigen, die so gar dringend darauf ange-wiesen sind, haben heutzutage ohnehin keine Zeit mehr für ihr geliebtes Vaterland — und die andern werden gern beweisen, daß sie die Uniform lediglich aus Liebe tragen, keineswegs bloß ans Eitelkeit

Die deutsche Reichsbahngesellschaft erzielte im Jahr 1927 einen Ueberschuß von 860 Millionen Reichsmark. Und unsre Bundesbahnen? Vielleicht erkundigt man sich in der Generalvielleicht erkundigt man sich in der Generaldirektion in Basel einmal, wie man das in
Deutschland macht? Dabei fährt man in
Deutschland erheblich billiger als in der
Schweiz. Und Schnellzugszuschläge werden
nur für Schnellzüge erhoben, nicht für Bummelzüge, die zufällig einmal an einer Station nicht halten.

Zürcher Stadion

Die Rennbahn Oerlikon soll zu einem Stadion umgebaut werden, das zugleich als große ge-deckte Festhalle, als Ausstellungsgebäude und als Sporthalle dient. Endlich wieder einmal ein Projekt, über das sich streiten läßt. Und in der Tat: man streitet sich schon. Den einen ist es zu nah, den andern zu weit, den einen zu groß, den andern zu klein, den einen zu gedeckt, den andern zu offen, den einen zu alt, den andern zu neu. Kurz und gut: Man wird sich vorerst ein paar Jahre um die Sache streiten, wie man das in Seldwyla so zu tun pflegt — und mit einem Male wird Luzern oder Winterthur oder Schaffhausen das haben, was Zürich wieder einmal verdiskutiert haben wird.

SIEGESALLEE IM BUNDESHAUS



Jeder Schweizer, der sich fürs Vaterland verdient gemacht hat, aber nach seinem Ableben von den Präsidenten der Räte «verges-sen» wird, erhält im Bundeshaus ein Denkmal aus Stein oder Bronze – als erster kommt Generalstabschef Sprecher aufs Postament

Nach den Festtagen

Ueberstanden! Man atmet auf und freut sich, daß der letzte Verwandte es an der Zeit gefunden hat, nach Hause zu gehen. Oder Hand aufs Herz: Wer hat nicht aufgeatmet, als es so

Nicht umsonst sagt schon der berühmte Dich ter, der mir jetzt gerade nicht einfällt, nichts sei schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schö-nen Tagen. Dabei sind diese vielen Festtage nicht einmal schön, sondern bloß anstrengend. Man muß lange aufbleiben, viel essen und noch mehr trinken.

Das mit dem Trinken ginge ja noch. Auch das Essen könnte man sich gefallen lassen; denn erfahrungsgemäß ißt man nie so gut, wie in den zehn Tagen, die Weihnachten und Neujahr um

Aber das Aufbleiben. Sogar trainierte Ehemänner, die jahrein, jahraus Abend für Abend im Wirtshaus die Polizeistunde abwarten, weil sie immer noch glauben, daß einmal ein Wunder geschehen und sie vielleicht nicht eintreten könnte — also sogar diese trainiertesten unter den trainierten Mitmenschen fangen an den Festtagen um zehn Uhr zu gähnen an.

Sie gähnen so lange, bis die andern schlafen gehen. Und wenn es sieh dann noch lohnt, ma-chen sie noch schnell einen kleinen Besuch im

Leuen oder im Bären.

Ueberstanden! Man atmet ordentlich auf, wenn man auch noch den Bächtelistag hinter sich hat und feststellt, daß einem nun an Festtagen nichts mehr passieren kann bis zu Ostern.

Und auch dann hat man wenigstens noch den

Wie sag ich's meinem Kinde. Wie sag 1073 metrient variace,

*Hüt iicht mi Tochter is Usland verreist und da han ich sie
geschter no ufklärt!»

*Wie händ Sie au das gmacht, Frau Rolli?

*He, ich han-ere giet: Los Marieli, wänn Dir eine znöch
chunt, dänn hauscht em eini links und rächts ane.

zwar noch eine Menge Besuche zu machen habe, aber nun ganz gern ein Viertelstündehen hier bleibe

wenigstens der Begriff der Viertel stunde über diese Festtage derselbe wäre wie zu andern Zeiten. Und wenn wenigstens diese Freundin der bessern Hälfte nett und jung und

liebenswürdig wäre!

Aber der Gatte und andere Gatten sind in die sen Viertelstunden höchst überflüssig. Sie die-nen höchstens als Gesprächsstoff. Und abgehen dürfen sie doch nicht, wenn sie nicht unhöflich erscheinen und auch noch für das kommende erste Halbjahr als Gesprächsstoff in andern Kreisen dienen wollen.

Ach jal Es ist nicht leicht, Festtage zu feiern ohne sich zu ärgern. Und doch soll man sich nicht ärgern. Denn Aerger zehrt. Und gerade in den Festtagen, wo man so gute Dinge ißt und trinkt, soll man alles tun, damit wenigstens etwas davon für die Ewigkeit übrig bleibt und wenn es auch nur in der Form eines rundlichen Güggelifriedhofes wäre. pa.

COUÉ IN DER PRAXIS

Von Paul Altheer

Couéismus ist eine Suggestion. Man kommt auf die Dauer um den Couéismus nicht herum. Schließlich nahm auch ich eines der zahlreichen Couébücher zur Hand und studierte die neue Wunderlehre.

Ich dachte über all das nach, was mir gerade Mißvergnügen bereitete und war just bei der Formel «Es geht mir mit jedem Tag in jeder Beeinen Brief folgenden Inhalts:

Lieber Freund! Es hat mich aufrichtig ge-freut zu vernehmen, daß es Dir so außeror-

dentlich gut geht.

Unter solchen Umständen wirst Du es mir nicht übelnehmen, wenn ich mit der Rückzah-lung der mir freundlichst geliehenen Summe noch eine Zeitlang warte.

Immer Dein

Das wäre an sich noch nicht so schlimm gewesen, wenn ich nicht am gleichen Tage einen ähnlichen Zusammenstoß mit meinem Hausmeister gehabt hätte, der mir am selben Morgen einen Zahlungsbefehl für die rückständige Miete ins Haus schicken ließ.

Nationale Kleinigkeiten

In den meisten illustrierten Zeitungen unseres Landes haben wir in den letzten beiden Nummern die beiden Ratspräsidenten Savoy und Minger im Bilde gesehen. Warum? Sicher nur aus dem Grunde, daß das Schweizervolk weiß, wie die beiden aufrechten Ehrenmänner aussehen, die unserm hochanständigen und dienstvollen Generalstabschef ein paar W der Würdigung versagt haben, obwohl er ihnen jetzt in keiner Weise mehr im Wege sein kann.

Alter Gewohnheit gemäß erfährt man um die Tage der Jahreswende, wie unsre Militärbehörden über unsre Offiziere beschlossen haben Manch einer singt sich fröhlich ins neue Jahr